

Freitag der 4. Fastenwoche (27. März 2020)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesung: Weih 2,1a.12-22
Evangelium: Joh 7,1-2.10.25-30

„Seine Stunde war noch nicht gekommen.“ Dieses Wort von ‚seiner Stunde‘, liebe Schwestern und Brüder, hat im Johannesevangelium eine tiefe Bedeutung. Wir erinnern uns an den Anfang des Evangeliums, an die Hochzeit von Kana, wo Jesus seiner Mutter ziemlich schroff begegnet: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“ (Joh 2,1 ff.).

Das ganze Leben Jesu ist ein Weg auf ‚seine Stunde‘ zu, und seine Stunde ist die Hingabe am Kreuz, da er seine Arme ausbreitet, um alle an sich zu ziehen. Seine Stunde bestimmen nicht diejenigen, die ihn umbringen wollen, sondern er selbst oder besser: er aus dem Willen des Vaters. Gott bleibt der Souverän in diesem Drama, und Jesus wählt diese Stunde aus seiner eigenen Freiheit. Auch wir, wie nicht einmal seine Mutter, haben nicht über ihn zu verfügen.

Die Stunde der Erlösung und auch die Weise der Erlösung bestimmt allein Gott durch seinen Sohn. Wie sehr würden wir uns wünschen, dass Gott das Leid abgeschafft hätte oder jetzt mit einem Federstrich die Welt von der Geißel des Coronavirus befreien würde. Aber wir haben keine Verfügungsgewalt über das Handeln Gottes.

Gott ist in seinem Handeln unergründlich und frei. An dieser Freiheit hat er ja seinem Ebenbild, dem Menschen, und der ganzen Schöpfung Anteil gegeben. Aber auch wenn wir nicht über ‚seine Stunde‘ verfügen können, wissen wir doch im Glauben, dass seine Stunde kommt und auch schon da ist, indem er uns zeigt, dass er auch in der äußersten Not und Verlassenheit bei uns ist. Denn genau in seiner Stunde am Kreuz hat er selbst geschrien – mit so vielen Menschen bis heute –: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Da wir darum wissen, was damals ein für alle Mal in ‚seiner Stunde‘ geschah, dürfen wir fest darauf vertrauen, dass wir auch in der äußersten Einsamkeit und Verlassenheit nicht allein gelassen sind.

Maria, die Mutter Jesu, hat in Kana nicht aufgegeben, auch als Jesus ihr deutlich sagte: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ Sie wies die Jünger an: „Was er

euch sagt, das tut!“ – und das Wunder der Wandlung konnte geschehen. So brauchen auch wir nicht aufzugeben, von ihm Zuwendung und Heil zu erwarten – Wandlung im tiefen Sinn des Wortes –, auch wenn wir zuweilen den Eindruck haben, dass ‚seine Stunde‘ auch heute noch auf sich warten lässt.

Wer von Gottes Geheimnissen etwas versteht – im Gegensatz zu den Verfolgern des Gerechten in der 1. Lesung aus dem Buch der Weisheit –, wer das Geheimnis ‚seiner Stunde‘ annehmen kann, der wird auch diese seine Stunde erfahren, die Stunde seiner Hingabe an uns alle bis zur bitteren Neige.

Auch unsere Feier der Eucharistie ist seine Stunde, jeden Tag für uns, ob wir physisch oder wie jetzt spirituell daran teilnehmen. So wird seine Stunde immer mehr auch unsere Stunde, und unsere Stunde immer mehr seine. So wird diese Feier tiefe Begegnung mit IHM. Amen